

Kieler Historische Studien

Herausgegeben von Oliver Auge, Sebastian Barsch,
Andreas Bihrer, Gerhard Fouquet, Martin Krieger,
Gabriele Lingelbach, Olaf Mörke, Martina Winkler

Band 44



Jan Thorbecke Verlag

Martin Göllnitz

Der Student als Führer?

Handlungsmöglichkeiten eines
jungakademischen Funktionärskorps
am Beispiel der Universität Kiel (1927–1945)



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Präsidiums der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und des Vereins »Alumni und Freunde der CAU e.V.«.

Alumni und Freunde der CAU e.V.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Die Funktionäre Wilhelm Burmeister, Joachim Haupt und Reinhard Sunkel weihen gemeinsam mit Ernst Röhm und Joachim Meyer-Quade am 28.10.1933 die NPEA-Plön offiziell ein; Schularchiv des Gymnasiums Schloss Plön, Klaus Ringe.
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-5944-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Einleitung	11
1.1. Hinführung	11
1.2. Forschungsstand und Quellenlage	15
1.2.1. Der allgemeine Forschungsstand	16
1.2.2. Die Forschungen zur Kieler Universität und ihren Studierenden	25
1.2.3. Die Quellengrundlage	32
1.3. Das Forschungsvorhaben	36
1.4. Vorgehensweise und Erkenntnisziele	40
2. Das Funktionärskorps als Vorkämpfer am »Frontabschnitt Hochschule«	51
2.1. Radikalisierung der (Kieler) Studierendenschaft	51
2.1.1. Der NSDStB als neuer Mitspieler auf dem hochschulpolitischen Parkett	61
2.1.2. Die Eroberung der (Freien) Kieler Studentenschaft	69
2.1.3. Die Kieler Rebellionen auf Reichsebene	79
2.1.4. Revolutionäre Funktionärinnen: Der Bund Deutscher Studentinnen	94
2.1.5. Kompromisslose Militanz: Erste Ausschreitungen gegen Professoren	103
2.1.5.1. Der Fall Otto Baumgarten	110
2.1.5.2. Eine explosive Veranstaltung: Der Tränengasanschlag auf Schücking	117
2.1.6. Zwischenfazit: Radikale Überzeugungstäter in der Spätphase der Republik	122
2.2. Die nationalsozialistische Avantgarde als »Motor der Gleichschaltung«	125

2.2.1.	Vorübergehend geschlossen – Der Kieler Winterhochschul-	
	konflikt.	128
2.2.2.	Der übersteigerte Aktionismus der »geistigen SA«	134
2.2.2.1.	Der Professorenboykott	137
2.2.2.2.	Die »Aktion wider den undeutschen Geist«	152
2.2.3.	Die Folgen der akademischen Palastrevolution:	
	Funktionäre zwischen Machtgewinn und Subordination	159
2.2.4.	Zwischenfazit: Studierendenfunktionäre während der universitären	
	Gleichschaltungsphase.	167
3.	Studium an der Förde:	
	Die Kieler Studierendenschaft zwischen Republik und Diktatur	171
3.1.	Die Studienfrequenz	172
3.1.1.	Die Verteilung der Studierendenschaft auf die Fachbereiche.	184
3.1.2.	Das Frauenstudium	193
3.1.3.	Das Ausländerstudium	200
3.2.	Die soziale, regionale und konfessionelle Struktur der Studierend-	
	schaft.	214
3.3.	Studienkosten und Stipendienwesen.	224
3.4.	Zwischenfazit: Am Westufer nichts Neues – Kieler Studierende vor	
	und nach 1933	240
4.	Bejahung und Anpassung, Engagement und Desillusion:	
	Das Funktionärskorps im NS-Herrschaftssystem	243
4.1.	Ein neuer Studententypus durch »Auslese« und fachliche Ausbil-	
	dung?	243
4.1.1.	Die »Säuberung« und Neuordnung der Kieler Studierend-	
	schaft	246
4.1.1.1.	Die Ausschaltung der politischen Gegner	247
4.1.1.2.	Die Vertreibung der jüdischen Studierenden	257
4.1.1.3.	»Die Reihen dicht geschlossen«? Studierende in	
	NS-Organisationen.	271
4.1.2.	Studentische Interventionen in Lehr- und Studienstrukturen.	287
4.1.2.1.	Rassenkunde, Wehrwissenschaft und Nordische Kultur-	
	lehre: Neue Fächer, neue Lehrstühle?	290
4.1.2.2.	Studienpläne als Steuerungsinstrumente? Das Fallbeispiel	
	des rechtswissenschaftlichen Studiums.	299
4.1.2.3.	Systematische Ausgrenzung einer Fakultät? Kieler Theo-	
	logen im NS-Herrschaftssystem	306

4.1.3.	Zwischenfazit: Das Funktionärskorps zwischen vorauseilendem Gehorsam und Begrenzung.	318
4.2.	Männerbund, Kasernenton und politische Wohngemeinschaft: Neuentwürfe studentischer Identität	320
4.2.1.	Studium im Schatten politischer und ideologischer Verpflichtungen.	327
4.2.1.1.	Das politische ABC: Die Schulungstätigkeit der Funktionäre	328
4.2.1.2.	Wehrertüchtigung und Willkür: Die SA-Hochschulämter	337
4.2.1.3.	Eine weibliche SA? Frauendienst und Gemeinschaftspflege	346
4.2.1.4.	Die umfassende Erziehung der Studierenden: Das Konzept der Kameradschaftshäuser.	358
4.2.1.4.1.	Die Kameradschaftshäuser der KSt und des NSDStB.	372
4.2.1.4.2.	Das Haus Gudrun und die weibliche Kameradschaftserziehung.	380
4.2.1.4.3.	Die Wohnkameradschaften der Korporationen	384
4.2.1.4.4.	Die Deutsch-Nordische Burse und die volkspolitische Erziehung	389
4.2.1.5.	Exkurs: Studentische Grenzlandarbeit (in Kopenhagen)	393
4.2.2.	Das Kieler Korporationsleben im NS-Regime	404
4.2.2.1.	Selbstgleichschaltung mit Konfliktpotenzial	406
4.2.2.2.	»Wenn alle diese Clubs den Weg ins bessere Jenseits nicht von selbst finden können«: Die Destruktion des Verbindungswesens	411
4.2.3.	Zwischenfazit: Funktionärsarbeit im Spannungsfeld von Ambitionen und überspannten Ansprüchen	419
4.3.	Die Konsolidierung des »Frontabschnitts Hochschule«	422
4.3.1.	Umbruchstimmung und Reformbemühungen: Die Kameradschaften	425
4.3.2.	Alter Wein in neuen Schläuchen: Die Fachschaftsarbeit	438
4.3.3.	Im unermüdlichen Einsatz: Ernte-, Land- und Fabrikdienst.	447
4.3.4.	Zwischenfazit: Funktionärsarbeit im Wandel.	454

5. Die Kieler Universität und das studentische Funktionärskorps zwischen Kriegsbeginn und ungewisser Zukunft. 459

5.1.	Uniform im Hörsaal und Studienplan an der Front: Der Studentensoldat	460
5.2.	Studierende zwischen Kriegseinsatz, Studium und Fliegeralarm.	472

5.3. Studentische Hochschularbeit während des Krieges	483
5.4. Zwischenfazit: Studierendenfunktionäre im Kriegsalltag	496
6. Studierendenfunktionäre als Führer? Studentische Lehrjahre und Karrierewege einer jungakademischen Funktionselite	499
6.1. Parteiaktionismus und Studium: Einige Überlegungen	501
6.2. Studierendenfunktionäre und Karrierewege: Eine Standortbestimmung.	517
6.2.1. »Wir sind die Rustika« – Laufbahnoptionen der ersten Funktio- närsgeneration (1927-1933)	518
6.2.2. »Die Revolution frisst ihre Kinder« – Politisch motivierte Karriereenden	525
6.2.3. »Im Dienst der politischen Zielsetzung« – Karrierewege der nachfolgenden Funktionärsgeneration (1933-1939).	531
6.3. Neubeginn in der Demokratie: Ein Ausblick.	540
6.4. Zwischenfazit: Etablierte, Aspiranten und Außenseiter	550
7. Schlussbetrachtung	553
8. Abkürzungsverzeichnis	565
9. Quellen- und Literaturverzeichnis	569
9.1. Ungedruckte Quellen.	569
9.2. Gedruckte Quellen	573
9.2.1. Zeitgenössische Literatur bis 1945	573
9.2.2. Befehle, Gesetze, Verzeichnisse und Verordnungen	579
9.2.3. Zeitungen	581
9.3. Literatur ab 1945	582
9.4. Internetressourcen.	628
10. Tabellarischer Anhang	631
11. Biographischer Anhang	643
Ortsregister.	657
Personenregister	663

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung wurde 2017 von der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie nur geringfügig verändert. Sie stellt das Ergebnis mehrjähriger Forschungen zu den nationalsozialistischen Funktionseleiten im Allgemeinen und zu den jungakademischen Funktionären des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes im Besonderen dar, zu denen mir die Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein die willkommene Gelegenheit bot.

Die Veröffentlichung einer solchen Arbeit beschließt einen Weg, den viele Menschen auf unterschiedliche Weise begleitet haben. An erster Stelle ist hier Professor Dr. Oliver Auge zu nennen, der den Grundstein für mein Interesse an der Materie legte und dieses Interesse in tatkräftiger und großzügiger Weise förderte. Er schuf die Basis für drei spannende Jahre als Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Kiel, in denen er das Kunststück bewerkstelligte, Förderung und Freiräume so auszutariieren, dass mir weder das eine noch das andere fehlte. Bei alledem und darüber hinaus war und ist er mir stets ein überaus wertvoller, da umsichtiger und zugleich kompetenter Ratgeber. Die mir gebotenen Chancen und das von Anfang an in mich gesetzte Vertrauen verpflichten mich ihm gegenüber zu tiefem Dank. Als Zweitbetreuer konnte ich zu meiner großen Freude Professor Dr. Michael Kißener gewinnen, dessen Expertise mir ein wichtiger Rückhalt war. Passenderweise hat er meinen Weg dabei über den Abschluss der Arbeit hinaus geebnet. Meinen beiden Doktorvätern danke ich daher aufrichtig und herzlich für ihr großes Engagement, ihre umfassende inhaltliche Unterstützung sowie für ihre Geduld und Hilfsbereitschaft, wodurch sie die Entstehung der Arbeit erst möglich gemacht und kontinuierlich gefördert haben.

Mein herzlicher Dank gilt außerdem Professor Dr. Sebastian Barsch, der das dritte Gutachten zu meiner Dissertation erstellt hat, sowie den beiden anderen Mitgliedern der Prüfungskommission Professor Dr. Jörg Kilian und Professor Dr. Rudolf Meyer-Pritzl. Sie alle sorgten trotz ihrer vielfältigen Belastungen im universitären Alltag für einen reibungslos zügigen Abschluss meines Promotionsverfahrens. Zu danken habe ich des Weiteren den vielen Kolleginnen und Kollegen, die meine Arbeit durch Auskünfte oder hilfreiche Bemerkungen zu bereichern wussten oder mir auf Tagungen und bei Kolloquien die Gelegenheit boten, Teilergebnisse derselben zu präsentieren beziehungsweise zur Diskussion zu stellen. Von solchen Gesprächen und Diskussionen profitierte die Arbeit wesentlich. Hervorheben möchte ich aus diesem umfangreichen Personenkreis in besonderer Weise Professor Dr. Robert Bohn,

Professor Dr. Uwe Danker, Dr. Julia Ellermann, Professor Dr. Gerhard Fouquet, Professor Dr. Thomas Wegener Friis, Professor Dr. Michael Grüttner, Professor Dr. Jan Hirschbiegel, Professor Dr. Detlev Kraack, Dr. Sebastian Lehmann, Dr. Ulf Morgenstern, Dr. Mogens Rostgaard Nissen, Professor Dr. Volker Seresse, Professor Dr. Peter Wulf sowie Privatdozent Dr. Gabriel Zeilinger.

Ebenso bin ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von mir benutzten Archive, Bibliotheken und sonstigen wissenschaftlichen Einrichtungen dankbar. Allen voran sind Dr. Dagmar Bickelmann aus dem Landesarchiv Schleswig-Holstein und Matthias Meissner aus dem Bundesarchiv Berlin zu erwähnen, die meinen häufigen Fragen und Sonderwünschen in stets aufmerksamer Weise begegneten.

Ein so umfangreiches Werk wie das vorliegende benötigt viele helfende Hände, bis es zu einem guten Ende gebracht werden kann. Ein herzlicher Dank gilt daher ebenso meinen fleißigen und gleichermaßen kritischen Korrekturleserinnen und -lesern Burghard Barte, Dr. Nina Gallion, Melanie Greinert, Kim Krämer, Bettina Liebler, Swantje Piotrowski, Frederieke Maria Schnack, Carina Storm, Frederic Zangel sowie ganz besonders Tomke Jordan und Jan Ocker, die auch kurzfristig, nachts oder im Urlaub das Korrekturlesen übernommen haben. Der unermüdlichen wie zuverlässigen Unterstützung dieser guten Seelen ist es zu einem großen Teil zuzuschreiben, dass die Arbeit vergleichsweise schnell im Druck erscheinen konnte.

Den Herausgebern der „Kieler Historische Studien“ schulde ich für die prompte Zusage, meine Abhandlung in ihre Reihe aufzunehmen, ebenso großen Dank wie den Mitarbeitern des Jan Thorbecke-Verlages, namentlich dem Verlagsleiter Jürgen Weis und dem Herstellungsleiter Wolfgang Sailer, für die stets kompetente Betreuung der Publikation. Die für die Veröffentlichung erforderlichen Geldmittel entstammen dem Präsidium der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, dem Arbeitsbereich Zeitgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und dem Verein »Alumni und Freunde der CAU e.V.«. Noch vor der Veröffentlichung wurde meinem Werk zudem eine ganz besondere Ehre zuteil. Im April 2018 verlieh mir die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Professor Dr. Ludwig Steindorff ihren Fakultätenpreis, der zur Finanzierung der Drucklegung entscheidend beigetragen hat. Den Geldgebern sei für ihre Bereitschaft, die Publikation so großzügig zu unterstützen und damit überhaupt erst zu ermöglichen, aufs Herzlichste gedankt.

Besonders großer Dank aber gebührt meiner wunderbaren Familie, die den Weg zur Promotion vom ersten bis zum letzten Tag mit viel Verständnis und Geduld ebnet, begleitet und erleichtert hat. Für ihre Selbstlosigkeit fehlen mir auch nach längerem Überlegen die Worte. Und schließlich gilt mein Dank einer der wichtigsten Personen überhaupt, meiner langjährigen Lebensgefährtin Julia Schreiber-Beginnen, die meinen Schaffensprozess mit unglaublicher Energie, übermenschlicher Geduld und unerschütterlichem Optimismus unterstützt hat. Ich danke dir aus ganzem Herzen und bin froh, dass du mich auf diesem Weg begleitet hast.

Kiel/Mainz, im April 2018

Martin Göllnitz

1. EINLEITUNG

1.1. Hinführung

In der gegenwärtigen – aber auch in der älteren – Forschung ist es durchaus üblich, Universitätsgeschichte über die Entwicklung von akademischen Disziplinen und einzelnen Fakultäten sowie über die Individualbiographien von Professorinnen und Professoren einer bestimmten Hochschule zu schreiben.¹ Die zahlreichen Darstellungen zu den gelehrten Köpfen deutscher Universitäten, die in ihrer Gesamtschau zuweilen lediglich der eigenen fachspezifischen Nabelschau oder der universitären Profilierung dienen, bieten oftmals nur eine begrenzte Sicht auf das lokale, regionale und überregionale Hochschulwesen oder -leben. Die kopfstärkste Gruppe an den Universitäten, die Studierendenschaft, wird dabei fast vollständig ausgeblendet. Es hat den Anschein, als wäre die Geschichte des deutschen Hochschulwesens eine Geschichte ihrer Lehrenden und Forschenden, ihrer Institutionen und Einrichtungen, nicht ihrer Lernenden oder der von ihnen gebildeten Vereinigungen.² Dabei ist die Forderung nach einer »forschungsstrategischen Verankerung« der Studierendehistoriographie in der allgemeinen Universitätsgeschichte nicht neu.³ Mit gutem Grund kritisiert die Geschichtswissenschaft vor allem ihr Nischendasein und die laienhafte Form von Korporationsdarstellungen.⁴

Als künftige Akademikerinnen und Akademiker stellen die Studierenden des 19. und 20. Jahrhunderts das für einen modernen Staat wichtige Führungspersonal von morgen. In der auf die Zukunft ausgerichteten akademischen Elitenausbildung sieht Harald Lönnecker nicht nur eine wesentliche Funktion der Hochschulen, sondern auch einen wichtigen Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung.⁵ Aufgrund ihrer besonderen Ausbildung rückten die Studierenden notwendigerweise in führende

¹ Vgl. AUGE, Kieler Professor, S. 425, mit grundsätzlichen Überlegungen zur Typologiebildung von Professoren, ihren Charakteristiken und Wesenszügen sowie zur prinzipiellen Möglichkeit eines Kollektivsingulars »des« deutschen Professors. Für neue Ansätze in der Universitätshistoriographie vgl. ferner BRUCH, Methoden; PALETSCHEK, Stand; SPARING/WOELK, Forschungsergebnisse.

² Siehe dazu vor allem die Ausführungen bei LÖNNECKER, Quellen, S. 401.

³ BRUCH, Abschied, S. 47f. FÜSSEL, Universitätsgeschichte, S. 289, belegt, dass die Forderung nach einer stärkeren Verbindung von Universitäts- und Studierendengeschichte immer noch Aktualität besitzt.

⁴ JANSEN, Klasse, S. 436, weist zu Recht auf die Nachteile einer von Laien dominierten Studentenhistoriographie hin, die eine wissenschaftliche Distanz zum Forschungsobjekt vermissen lässt. Er plädiert daher für eine stärkere Professionalisierung der Studentenhistoriographie.

⁵ Vgl. die weiterführenden Gedanken bei LÖNNECKER, Demut, S. 534.

gesellschaftliche oder staatliche Positionen auf und beeinflussten mit ihrem eigenen Politikverständnis die Entwicklung Deutschlands auf vielfältige Weise.⁶ Aber auch außerhalb einer genuin politischen Sphäre entfalteteten sie in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie beispielsweise dem Staats- und Gesundheitsdienst, der Justiz, der Wirtschaft oder dem Schulwesen ein erhebliches Bewegungs- und Innovationspotenzial. Aus diesem Grund scheint es geboten, sich stärker mit der akademischen Sozialisation der Studierenden zu befassen, aber auch nach der, bis weit in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts konstant gebliebenen, universitären Ausbildungsfunktion potenzieller Eliten zu fragen.⁷

Dies gilt umso mehr, als die Studierenden aufgrund juristischer, kultureller und gesellschaftlicher Aspekte eine relativ geschlossene Gruppe bildeten.⁸ Das Studium muss dabei als separater Lebensabschnitt zwischen dem Abschluss der Schulausbildung und dem Berufseinstieg verstanden werden. Das deutsche Studiensystem, das auf wissenschaftlicher Erkenntnis, nicht erzieherischen Lerninhalten basiert, bot eine relative Unabhängigkeit von familiären Verpflichtungen und Spielraum für das eigene Tun und Lassen. Insbesondere die großzügige Gewährung akademischer Freiräume sowie die vornehmlich geistige Beschäftigung während des Studiums verhierten eine allzu starke Beschränkung auf vorhandene Denkmodelle; vielmehr unterstützten sie die Entwicklung der Studierenden zu selbstverantwortlich denkenden und handelnden Individuen.⁹ Prägnant für diese Lebensphase war aber auch ihr instabiler Sozialstatus – also die finanzielle, berufliche und soziale Ungewissheit. Das Zusammenspiel von akademischer Freiheit und existentiellen Zukunftssorgen bildete eine zentrale Grundlage dafür, dass die Studierenden in ihren politischen Ideen und Idealen zum Rigorismus neigten.¹⁰

⁶ Diesbezüglich siehe die Ausführungen von ZINN, *Selbstverwaltung*, S. 473. Speziell zu den Studierenden im Dritten Reich vgl. die Überlegungen bei GILES, *NSD-Studentenbund*, S. 184.

⁷ Zur Unterscheidung von Funktions-, Wert- und Repräsentationseliten sowie zur Theorie und Anwendbarkeit von Elitekonzepten siehe den Beitrag von SEEMANN, *Konzept*. Demnach zählen die Studierenden nach (erfolgreichem) Studienabschluss weitgehend zur Funktionselite, da sie die »institutionell vorgegebenen Karriere- und Aufstiegsmuster und die Erfüllung systemimmanenter Leistungs- und Eignungskriterien aufweisen«. Vgl. ebd., S. 30. Zur gegenwärtigen Diskussion um Elite-Universitäten siehe u. a. BRUCKMEIER, *Eliteuniversitäten*; GRÖZINGER, *Eliteuniversitäten*; MÜNCH, »Elite-Universitäten«.

⁸ Dazu und zum Folgenden siehe LÖNNECKER, *Gesellschaft*, S. 392f., der sich mit dem Integrationsprozess deutscher Studierender in die bürgerliche Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts auseinandersetzt. Ähnliche Überlegungen finden sich auch bei GRÜTTNER, *Studenten*, S. 9f.

⁹ Vgl. BLEKER, *Männerwerk*, S. 21.

¹⁰ LÖNNECKER, *Gesellschaft*, S. 393. Politische oder gesellschaftliche Erwartungshaltungen verstehen sich als mentale Strukturen, die zeitbedingt einem starken Umwandlungsprozess unterliegen können. Vor allem allgemein bedeutende Zäsuren wie Revolutionen, politische Systemwechsel oder Kriege verändern Erwartungsstrukturen grundlegend. Hierbei ist zu beach-

Dieses für eine »Avantgarderolle unerlässliche Selbstbewusstsein« ging einher mit der den Studierenden zugewiesenen Funktion als gesellschaftliche Schrittmacher.¹¹ Infolge der Befreiungskriege von 1813/14 entwickelten sie sich zu Wegbereitern des liberalen Bürgertums; die Studentenrevolte der Jahre 1967/68 und ihre nachhaltigen sozialen Bewegungsmomente prägten die Bundesrepublik auf vielfältige Weise über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren.¹² Allerdings waren es auch Studierende, die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert hinsichtlich völkischer und nationaler Bestrebungen eine Vorreiterrolle einnahmen: Als Träger eines rassistisch motivierten Antisemitismus trugen die Jungakademiker seit den 1880er Jahren zu einem aggressiven Nationalismus bei.¹³ Ähnlich verhielt es sich mit dem Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in den letzten Jahren der Weimarer Republik. Auch hier zeichneten sich die deutschen Studierenden bereits »zu einem sehr frühen Zeitpunkt durch eine große Aufnahmebereitschaft für die neue Bewegung« aus.¹⁴

Bei den Jungakademikern handelte es sich um überdurchschnittlich intelligente, selbstbewusste und tatkräftige Vertreter der deutschen Gesellschaft, die zudem durchaus eigene politische Ideen verfolgten und weitgehend dem Mittelstand beziehungsweise dem Bürgertum entstammten. Eine Betrachtung der Studierenden nimmt somit zugleich jenen Teil der Bevölkerung in den Blick, aus dem sich diese Elite rekrutierte.¹⁵

ten, dass diese vermeintlich neuen Erwartungen oftmals schon latent vorhanden waren und erst nach dem Umbruch eine enorme Bedeutungsaufwertung erfuhren. Vgl. dazu ausführlich MERGEL, Volksgemeinschaft, S. 92.

¹¹ Vgl. GRÜTTNER, Studenten, S. 9f. Thomas Nipperdey weist der Studierendenschaft sogar eine »Seismographenfunktion gesellschaftlicher Veränderungen« zu. Vgl. NIPPERDEY, Geschichte, S. 581.

¹² Diesbezüglich siehe JARAUSCH, Studenten, S. 35ff., 226ff.; zu den Auswirkungen der »68er« siehe die Beiträge in GILCHER-HOLTEY (Hrsg.), Wahrnehmungsrevolution.

¹³ Vgl. KAMPE, Sozialgeschichte, S. 98. Kampe unterscheidet dabei zwischen zwei Phasen in der politisch-weltanschaulichen Entwicklung der deutschen Studierenden: 1) Die Phase des »neuen Nationalismus« (1880–1893), in der sich die antisemitisch-nationalistische Kyffhäuserbewegung in Form der Vereine Deutscher Studenten (VDSt) an den Hochschulen etablierte. 2) Die Phase der »Weltpolitik« (1893–1914), die vom Übergang der großen Korporationen zur antisemitischen und völkischen Einstellung geprägt war. Vgl. dazu ausführlich DERS., Studenten, S. 125.

¹⁴ GRÜTTNER, Studenten, S. 9. Der Autor weist darüber hinaus auf den Umstand hin, dass Studierende in fast allen rechtsradikalen Parteien und Bewegungen auf dem europäischen Kontinent zwischen 1919 und 1939 eine bedeutende, zum Teil dominierende Rolle einnahmen. Dazu auch PAYNE, Composition, S. 423ff.; PETERSEN, Wählerverhalten, S. 142–148. Einen Überblick über die europäischen Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts bietet CONNELLY/GRÜTTNER (Hrsg.), Autonomie.

¹⁵ Siehe dazu HERBERT, Best, S. 15, der am konkreten Beispiel von Werner Best eine generationspezifische Verortung vornimmt.

Ziel der vorliegenden Studie ist allerdings keine klassische Untersuchung einer bestimmten Hochschulstudierendenschaft, sondern die Analyse und Interpretation von Handlungsmöglichkeiten einer studentischen Funktionselite: Den Forschungsgegenstand bilden die Studierendenfunktionäre der Kieler Studentenschaft (KSt), der örtlichen Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) und der schleswig-holsteinischen Gauleitung. Das im Mittelpunkt dieser Studie stehende jungakademische Funktionärskorps setzt sich aus insgesamt 39 Akteuren zusammen, die die Ämter der Gaustudenten-, Studentenbund- oder Studentenschaftsführer innehatten und somit als Interessenvertreter verschiedener Institutionen figurierten, wie der örtlichen Studierendenschaft, der Parteigliederung und der Gauleitung. Insbesondere bei den häufigen Personalunionen ergaben sich mehrfache Loyalitätsverhältnisse, die oftmals Interessenkonflikte implizierten.¹⁶

Zeitlich widmet sich die Arbeit der Phase zwischen dem beginnenden Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung und dem Ende des NS-Regimes und definiert mit den Jahren zwischen 1927 und 1945 den historischen Rahmen der Untersuchung. Räumlich liegt der Fokus auf der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), wobei die reichsweiten Verhältnisse und Entwicklungen in der deutschen Hochschullandschaft stets mitberücksichtigt werden. Die Kieler Universität steht nicht ohne Grund im Fokus des Forschungsinteresses, attestiert die jüngere Historiographie ihr doch den Status einer »NS-Musteruniversität«, an welcher »der Parteiwille regierte und die Mehrzahl der Wissenschaftler enthusiastisch dem neuen Staat zuarbeitete«.¹⁷ Ob dieser Befund auch auf die studentische Funktionseelite zutrifft, soll in der vorliegenden Studie untersucht werden – denn es ist das Eine, einen solchen Sachverhalt zu behaupten, und das Andere, diesen auf der Basis einer intensiven Quellenrecherche auch zu belegen und darauf aufbauend das Verhalten sowie die Handlungsmöglichkeiten von universitären Akteuren zu analysieren.

¹⁶ Tatsächlich führte eine Personalunion aber nicht zwangsläufig zu einem Dualismus zwischen Staat und Partei, wie die NS-Forschung zuweilen behauptet: So geht REBENTISCH, Führerstaat, S. 533–553, davon aus, dass die traditionelle Verwaltung gegenüber der Politik ins Hintertreffen geriet, da mit der Personalunion eine »Personalisierung der Politik« einherging. Diese Sichtweise kritisiert auch NOLZEN, Ostland, S. 169.

¹⁷ NAGEL (Hrsg.), Marburg, S. 71: Neben Kiel wird als zweites Beispiel Rostock angeführt. Zur Problematik einer derartigen Charakterisierung siehe GÖLLNITZ, Wissenschaftspolitik, S. 50f. Für die Rostocker Universität kritisiert die Studie von DEINERT, Studierende, S. 7–10, eine solche Pauschalisierung. Weiterhin ist anzumerken, dass Nagel zu keiner der beiden norddeutschen Hochschulen geforscht hat und ihre These auch nicht mit Quellenbelegen unterstützt.

1.2. Forschungsstand und Quellenlage

Die Zeit des NS-Regimes gehört zu den am besten erforschten Phasen der Weltgeschichte; die wissenschaftliche Literatur hierzu hat inzwischen einen fast unüberschaubaren Umfang erreicht. Neuere Untersuchungen und Vergleichsstudien belegen jedoch immer wieder, dass die NS-Geschichte keineswegs »ausgeforscht« ist. Während Ausmaß und Strukturen des Dritten Reiches aus vielfältigen Perspektiven und wenigstens teilweise abschließend erschlossen sind, nimmt die Forschung in jüngster Zeit zunehmend einzelne Gruppen beziehungsweise bestimmte Personen in den Blick, Täter wie Opfer.¹⁸ Außeruniversitäre Faktoren, die Einfluss auf die Studienvoraussetzungen und die Handlungen von Studierenden oder Funktionären hatten, wie etwa der Aufstieg der NSDAP, die Inhalte der NS-Weltanschauung und deren Durchsetzung, der allgemeine Aufbau des NS-Regimes sowie die Veränderungen und Neuregulierungen des deutschen Bildungswesens, wurden in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt betrachtet und umfassend bearbeitet. Sie bedürfen hier keiner weiteren Ergänzung, da sich die Arbeit vorrangig mit den studentischen Funktionären der CAU beziehungsweise mit den auf sie bezugnehmenden inneren und äußeren Vorgängen in den Jahren zwischen 1927 und 1945 befasst. Wo es jedoch notwendig erscheint, wird auf die jeweils aktuelle Literatur zur Ausdehnung, Architektur und Struktur des Dritten Reiches hingewiesen.

Der Forschungsstand, auf den die vorliegende Studie zurückgreifen kann, betrifft zwei zentrale Bereiche: Zum einen handelt es sich um universitäts- und wissenschaftshistorische Untersuchungen, die im Folgenden vor allem an Arbeiten zu den verschiedenen Phasen und Entwicklungen der Hochschulen im NS-Herrschaftssystem dargestellt werden.¹⁹ Von besonderem Wert sind hier diejenigen Studien, die im Zusammenhang des akademischen Alltags von Forschung und Lehre auch die Studierenden berücksichtigen. Zum anderen wird auf die bisherige Kieler Universitätsgeschichtsschreibung, ihre Fragen und Erkenntnisinteressen Bezug genommen. Hier sind neben der grundsätzlichen Forschungsausrichtung auch die bisherigen Studien zu benennen, in denen auf die Studentinnen und Studenten der Jahre 1933 bis 1945 im Allgemeinen sowie auf die Studierendenfunktionäre im Speziellen eingegangen wird.²⁰

¹⁸ Einen konzisen Überblick über die unterschiedlichen Forschungsfelder zum NS-Regime und der deutschen Gesellschaft zwischen 1933 und 1939 bietet das Werk GRÜTTNER, *Das Dritte Reich*. Die Studie vereint die Erträge der internationalen Forschung, wobei Kontroversen und gegenteilige Positionen ebenfalls in die Darstellung integriert werden. Zu den Perspektiven und Diskussionen innerhalb der Forschung siehe KERSHAW, *Der NS-Staat*.

¹⁹ Vgl. dazu auch ASCHE/GERBER, *Universitätsgeschichte*; BRUCH, *Bildungssystem*; DERS., *Methoden*; GEHLER, *Literatur*; HACHTMANN, *Wissenschaftsgeschichte*; PALETSCHEK, *Stand*; SCHOLTYSECK/STUDDT, *Einleitung*; SPARING/WOELK, *Forschungsergebnisse*; SZÖLLÖSI-JANZE, *National Socialism*.

²⁰ Zur Kieler Hochschule vgl. insb. AUGE/GÖLLNITZ, *Christian-Albrechts-Universität: Am Beispiel der CAU wird die facettenreiche Aufarbeitung universitätshistorischer Schwer-*